Danziger Dampfboot.

№ 238. **1859.**

Mittwoch, den 12. October. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Das Wohl und Weh der Gegenwart.

Man rühmt unserer Zeit große Vorzüge nach und ist sogar der Meinung, daß sie die vorangegangenen Jahrhunderte weit übertreffe. Es ist dies auch in einer gewissen Weise wahr. Man muß sich aber wohl klar zu machen suchen, worin die Vorzüge unserer Zeit eigentlich bestehen

Vor Allem sind es die Erzeugnisse des menschlichen Erfindungsgeistes, welche unserer Zeit einen eigenthümlichen Charakter verleihen und ihren Reichthum und ihre Größe bezeichnen. Diese Erzeugnisse sind gleichsam die Waffen, mit denen der Mensch sich die Kräfte der Natur unterwürfig und dienstbar zu machen sucht und macht, um zu werden, wozu ihn der Schöpfer bestimmt, nämlich ein freier Sohn der Erde und ihr Herr.

Wir sehen, wie sich durch die täglich mehrende Erfindung von Maschinen der Mensch von der verthierenden Arbeit befreit und gleichsam die über ihn verhängte Strafe, im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu essen, überwindet, wie er dadurch einen Zustand erreicht, in welchem er seinem geistigen Theile mehr Aufmerksamkeit zu schenken vermag und sich aus dem Dunkel und der Qual des Irdischen zur Freude des göttlichen Lichtes erhebt. — Wir sehen ferner, daß das sich immer weiter ausbreitende Netz der Eisenbahnen durch die Dampfkraft eine Schnelle der Bewegung entstehen läßt, durch welche die entferntesten Länder und Städte zu Nachbarorten werden, wie die Schätze der Kunst und Wissenschaft und die Punkte der Erde, an welchen die Schönheit der Natur in ihrer höchsten Blüthe hervorquillt, auf diese Weise gleichsam zusammengedrängt werden, wodurch geschieht, daß der Kreis der Anschauungen ungemein erweitert, der Geist mächtig angeregt, der Herrschaft des Denkens immer mehr der Thron eingeräumt, der Charakter des Volks veredelt und das Band, welches die Menschen unter einander verbinden soll, fester geknüpft wird.

Wer möchte behaupten, daß dies nicht große und seltene Vorzüge sind!? — Jedermann, der nur einigermaßen Theil hat an dem Leben der Gegenwart, muß sich ja ihrer aus der unmittelbaren Erfahrung bewußt sein.

Ebenso ist sich jeder Gebildete bewußt, daß die gerühmten Vorzüge unserer Zeit zum großen Theil die Frucht eines mehr, als dreißigjährigen europäischen Friedens sind. Nachdem der alte Napoleon bekämpft worden war, konnte sich Europa der großen Arbeit des Geistes überlassen, welche die schönste Blüthe des Jahrhunderts geworden. Viele waren des Glaubens, daß auf der einsamen Felseninsel, wo der Kriegsgott sein Ende gefunden, das Gewühl und der Lärm der Schlachten von der Wogenbrandung verschlungen worden sei. Zur Zeit des tiefsten Friedens im Anfang der Vierziger Jahre erschien sogar ein Zeitungsauffatz, in welchem gesagt wurde, daß man zum Andenken der Vernichtung des finstern Kriegsprincips alljährlich an dem Todestage des alten Napoleon auf der Insel St. Helena eine Kanone abschießen müsse, um mit dem einsamen Verhallen des Schusses in dem weiten Ocean ein Symbol für den einsamen Ausgang und das ohnmächtige Ersterben der Kriegsgewalt in's Leben zu rufen.

Im Laufe der Zeit und zwar ganz unvermuthet ist jedoch das Princip des auf der Insel St. Helena gestorbenen alten Napoleon mit seinem Neffen im Bereiche der Weltgeschichte neu aufgetaucht und beunruhigt Europa. Von verschiedenen Seiten wird es zwar nur für ein Gespenst gehalten — für einen Irrthum des Geschichtsgeists oder einen Schatten; aber es macht sich denn doch in sehr handgreiflicher Weise fühlbar. Es stört durch den Kriegslärm die Geister in der stillen Arbeit des Denkens; es unterbricht den ruhigen Geschäftsgang; es hemmt die Fortschritte der Industrie und bringt in das europäische Völkerleben eine kaum zu ertragende Unsicherheit. Denn wer steht dafür, daß Napoleon III. seine Kriegshorden nicht wieder heute oder morgen zu irgend einem beliebigen Kriegsschauspiel commandirt und die schönsten Erfindungen des Menschengeistes zur Zerstörung des Glücks und Friedens des Erdtheils anwendet?! Das Weh der Gegenwart, welches ihr wie ein Pfahl im Fleische sitzt, ist der Napoleonismus. So lange er existirt, haben die Großmächte keine größere Sorge, als ihm durch die Militairmacht zu imponiren. Wie sehr dies alle Kräfte des staatlichen Lebens anspannt und auf viele Verhältnisse störend einwirkt, braucht nicht näher auseinandergesetzt zu werden.

Rundschau.

Berlin, 10. Oct. Auf das Befinden Sr. Majestät des Königs hatte die schöne und warme Witterung am Freitag und Sonnabend einen günstigen Einfluß geübt. Der Königliche Kranke konnte in dem Salon des Mittelpavillons von Sanssouci promeniren, um von hier aus durch die nach der Terrasse zu geöffneten Thüren die frische Luft und den Sonnenschein zu genießen. Die körperlichen Kräfte des hohen Patienten sind sichtlich im Abnehmen begriffen und das geistige Vermögen läßt mehr und mehr nach. Die Gehirnerweichung soll in einem sehr bedenklichen Grade zugenommen haben und der Zutritt zu dem Krankenzimmer des Königs ist außer Seiner erlauchten Gemahlin und der nöthigen Dienerschaft Niemandem gestattet. Es versteht sich von selbst, daß unter solchen Umständen der Geburtstag Sr. Majestät in diesem Jahre auch bei Hofe nicht gefeiert werden wird. Am Vorabende des Geburtstages, am Freitage, wird Se. K. H. der Prinz-Regent mit seinem erlauchten Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, aus Baden-Baden wieder hier eintreffen.

— Die Angabe von der erwarteten Herkunft des Kaiser Alexander von Rußland in nächster Zeit wird von bestunterrichteten Personen bestätigt. Allein es wird wegen der andauernden Krankheit Sr. Maj. des Königs kein offizieller Empfang stattfinden, möglicher Weise kommt der Kaiser sogar inkognito an den Königl. Hof. Der Großfürst-Thronfolger wird ihn begleiten und von hier aus über Paris und Marseille nach Nizza reisen, um die Kaiserin-Wittwe, seine Großmutter, zu begrüßen.

— Ueber die Aussichten auf Anstellung, welche sich für diejenigen eröffnen, die sich jetzt zum Studium der Jurisprudenz in Preußen entschließen, giebt der Cand. jur. Steffenhagen (der über dies Thema eine besondere Brochüre geschrieben hat) in der „Kön. Z." folgende Aufschlüsse: Von 1851—1857 wurden jährlich im Durchschnitt bei der Justiz und den Verwaltungs- und Kommunalbehörden nur 151 Assessoren angestellt (s. das Justiz-Minist.-Blatte vom 1. Oktbr. 1858 S. 303), so daß bis zum 11. Januar 1858 mehr als 200 und bis zum 1. Oktbr 1858 bereits über 300 Assessoren disponibel geblieben waren. Diese Zahl wird noch acht Jahre hindurch anwachsen und schließlich einen Höhepunkt von weit über 600 erreichen. Da aber, wenn wir die vom Justiz-Ministerial-Blatte gefundene Durchschnittszahl von 151 jährlich neu anzustellenden Assessoren auch fernerhin als maßgebend gelten lassen, zur Unterbringung von mehr als 600 disponiblen Assessoren ein Zeitraum von vier Jahren erforderlich ist, werden diejenigen, welche von jetzt ab das juristische Studium beginnen, also nach acht Jahren zur dritten Prüfung gelangen, nach zurückgelegter dritter Prüfung noch vier Jahre zu warten haben, bis sie eine Anstellung erlangen können, und so wird es auch immer bleiben, wenn nicht eine weitere ansehnliche Verminderung in der Zahl der Jura-Studirenden eintreten wird.

— Die preußische Haupt-Bibelgesellschaft hierselbst, welche am 19. d. M. in der Dreifaltigkeitskirche ihr 45stes Jahresfest feiert — sie begann am 2. Aug. 1814 ihre Wirksamkeit — hat über das letzte Jahr derselben den Bericht bereits verbreitet. Danach sind zu den Tochtergesellschaften 12 neue hinzugetreten und sind deren nunmehr 120 in allen Provinzen des Staates. Dieselben haben aus dem Ertrage der Landeskollekte 7117 Bibeln erhalten; an Abgebrannte wurden 86 Bibeln verschenkt, 25 deutsche Bibeln kamen nach Madeira, 60 nach Admadscho.

— Der Minister des Innern hat durch Reskript als leitenden Grundsatz für die Bewilligung einer Paßkarte festgestellt, daß die Versagung der Paßkarte wegen politischer Unzuverlässigkeit nur dann als gerechtfertigt anzusehen ist, wenn dem Nachsuchenden in Folge gerichtlicher Verurtheilungen die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte für immer oder zeitweise untersagt oder gegen denselben auf Stellung unter Polizei-Aufsicht erkannt worden ist. Sollte die Polizeibehörde Zweifel hegen, ob der Besitz einer Paßkarte gemißbraucht werden möchte von Jemand, der wegen Vergehen oder Verbrechen gegen §. 97, 98 und 99 des Strafgesetzbuchs (Theilnahme an strafbaren Verbindungen 2c) bestraft, aber nicht unter Polizei-Aufsicht gestellt ist und die bürgerlichen Ehrenrechte nicht verloren hat, so soll über die etwaige Bewilligung die betreffende Provinzialregierung vorbehaltlich der Beschwerde bei dem Minister des Innern entscheiden.

— Seit einiger Zeit läßt die russische Regierung durch eigene Werber in Deutschland und Belgien erfahrene Eisenbahnarbeiter engagiren, denen man sehr günstige Bedingungen stellt. Vorsicht und die Aufsetzung eines schriftlichen Kontraktes wird indessen allen diesen Arbeitern zu empfehlen sein, da die scheinbar günstigen Bedingungen in der Wirklichkeit doch oft anders sind.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Aus durchaus zuverlässiger Quelle geht uns die Mittheilung zu, daß von dem Herzog von Koburg-Gotha die Rechberg'sche Note überhaupt nicht beantwortet ist, und daß der in einer telegraphischen Depesche aus Frankfurt a. M. angegebene Inhalt einer solchen Antwort auch nicht dem Inhalt der vom koburg-gothaischen Staatsministerium ertheilten Antwort entspricht.

Leipzig, 8. Oct. Dr. Bruno Lindner, bis vor Kurzem außerordentlicher Professor der Theologie hierselbst, in Untersuchung befindlich wegen höchst bedeutender und sehr umfänglicher Benachtheiligung unserer beiden öffentlichen Bibliotheken durch Diebstahl von Manuskripten und alten Drucken, ist vor wenigen Tagen in Haft genommen worden, und die öffentlichen Verhandlungen über den ausgezeichneten Fall werden in nächster Zeit beginnen.

— In München waren Heirathsgesuche in öffentlichen Blättern, als eine Profanirung des Instituts der Ehe, durch ein Ministerial-Reskript vom Jahre 1856 verboten worden. Das jetzige Ministerium hat dies Verbot dahin modificirt, daß derartige Heirathsgesuche nur dann unerlaubt und gerichtlich zu verfolgen sind, wenn deren Fassung den Artikeln 16 und 20 des Preßstrafgesetzes zuwiderläuft. In Preußen, wo diese Gesuche stets erlaubt waren, wurden sie bekanntlich unter dem vorigen Ministerium verboten.

— Eine telegr. Depesche des „Frankf. Journ." aus Zürich vom 8. Oct. meldet: Die Schwierigkeiten, welche die Konferenz lösen soll, sind noch nicht gehoben. Man zweifelt, daß das Friedens-Instrument im Laufe der nächsten Woche unterzeichnet werden wird.

In Turin erwartet man den sardinischen Bevollmächtigten in Zürich, Chevalier Desambrois, zurück. Am 1. Nov. werden die Kammern einberufen, um den Frieden von Zürich zu genehmigen, dann aber sogleich aufgelöst werden, um nach dem neuen Wahlgesetze erneuert zu werden. Dieses wird sich aber von dem neuen Wahlgesetze hauptsächlich nur dadurch unterscheiden, daß die Wahlbezirke angemessen der Vergrößerung des Staates erweitert werden. Statt eines Abgeordneten auf 20- bis 25,000 wird künftig ein Deputirter für 35- bis 40,000 Einwohner gewählt werden. Man erwartet, daß Cavour bald wieder Minister sein wird.

Aus Rom, 4. Oct., wird gemeldet, daß der sardinische Gesandte Graf della Minerva um einen Aufschub seiner Abreise bis Ende der Woche nachgesucht habe. Zwischen dem französischen Gesandten und der päpstlichen Regierung, welche keine Zugeständnisse machen will, dauern die Konferenzen fort.

Madrid, 3. Okt. Der „Iberia" zufolge hat der Justizminister den Cortes folgenden Gesetzentwurf vorgelegt: „Die Regierung ist ermächtigt, mit dem heiligen Stuhle einen Vertrag abzuschließen und zu ratifiziren zum Zwecke, die Kirchengüter, welcher Art sie sind, gegen Titel der 3prozentigen konsolidirten Schuld umzutauschen, und um durch Titel genannter Schuld den Rest der Dotation des Kultus und der Geistlichkeit zu ersetzen, wenn dies den betreffenden Diözesen zusagt. Der Kirche bleibt das Recht, Erwerbungen zu machen, nach Art. 41 des Konkardats, und ohne daß man in der Dotation die künftig zu erwerbenden Einkünfte einrechne." — In Kadix hat man mit Formation der 2ten Reserve-Division begonnen. Man sagt, daß der Kaiser von Marokko zu Tanger von der spanischen Regierung eine Verlängerung der Frist zur Beilegung der schwebenden Angelegenheit verlangte, daß jedoch diesem Ansuchen keine Folge gegeben wurde. — Die National-Güter, welche vom Monat Januar bis zum September verkauft wurden, belaufen sich auf 23,994. Ihr Versteigerungswerth erreichte 535,983,159 Realen.

Paris, 7. Oct. Die Ermordung des Obersten Anviti zu Parma kann möglicher Weise der ganzen Sachlage in Italien eine andere Wendung geben. Die Volksbewegung in Mittel-Italien hat durch diesen unglückseligen Vorgang ihren der europäischen Diplomatie gegenüber so werthvollen Character unblutiger Friedsamkeit eingebüßt. Der Eindruck jener That muß der italienischen Sache in den Augen ihres hauptsächlichsten Bundesgenossen — der öffentlichen Meinung Europa's — einen unberechenbaren Schaden zufügen.

— Die Nachricht, Kossuth sei Anfangs Mai heimlich in den Tuilerieen empfangen worden, ward damals von London aus bestritten, ist aber nunmehr in Urquhort's „Free Preß" als zuverlässig bestätigt worden.

— Das „Pays' bringt folgende Note über die Flottenbewegung im Mittelmeer: „Die verschiedenen Mächte Europa's haben beschlossen, zum Schutze der Interessen ihrer Staatsangehörigen, im Angesicht der Ereignisse, die sich in Marokko vorbereiten, Kriegsschiffe an der marokkanischen Küste zu halten. England wird während der Dauer der spanischen Expedition ein Geschwader in Gibraltar und Kreuzer an der Küste haben; Portugal schickte bereits zwei Dampf-Korvetten: „l'Estefania" und „Bartolomeo-Diaz"; Oesterreich eine Korvette: „Elisabetha"; Neapel die Dampf-Fregatte „Fulminante"; Rußland eine Dampf-Fregatte: „Swetlana"; Preußen eine Dampf-Korvette: „Danzig"; Dänemark eine Brigg: „Faun". Man versichert überdies, daß eine Division des französischen Evolutions-Geschwaders nach der marokkanischen Küste gehen wird, wo wir bereits 1 Dampf-Korvette vor Tanger liegen haben."

— Die Division des Mittelmeer-Geschwaders, welche der Contre-Admiral Jurien de la Gravière kommandirt, ist in Brest angekommen. — Die Dampffregatten „Christophe Colomb" und „Asmodée" haben Verstärkungen aus Algier nach Oran gebracht, welche, wie es heißt, nach der marokkanischen Grenze bestimmt sind.

— In Bezug auf die marokkanische Expedition will man in gut unterrichteten Kreisen wissen, daß Frankreich Uschda okkupiren und von dort aus wirklich die Abtretung des marokkanischen Gebietes bis zum Mulniaflusse verlangen werde. Schon Marschall Bugeaud wollte nach der Schlacht bei Isly diesen Fluß zur Grenzlinie gemacht wissen.

Marseille, 10. Oct. Vorgestern ist der Papst nach Castel Gandolfo abgegangen, wo er den Herzog von Grammont empfangen hat. Morgen reist der Graf della Minerva von Rom ab.

Bordeaux, 10. Oct. Der Kaiser und die Kaiserin sind hier eingetroffen und mit Enthusiasmus empfangen worden.

London, 9. Oct. Die Königin veranstaltete am 5ten für die Burschen und Mädchen von Balmoral einen Ball, dem außer der königlichen Familie Lord und Lady John Russell, nebst anderen in der Nachbarschaft wohnenden Familien, beiwohnten. Der Herzog von Newcastle befindet sich als Gast der Königin in Balmoral, von wo der Minister des Innern, Sir G. C. Lewis, vor wenigen Tagen abgereist ist. Auch Lord John Russell kehrt schon im Laufe der nächsten Woche aus den Hochlanden nach der Hauptstadt zurück.

— Interessant, aber auch nur interessant ist die Haltung Englands zu allen wichtigen Fragen der continentalen Politik; es hat an Einfluß sichtlich verloren, seitdem das Bündniß mit Louis Napoleon auf ihm lastet. „Lord Russell glaubt, wir stünden noch hoch und unser Name habe noch Credit und Macht; ja wir hatten wohl einige Ansprüche zu machen, aber die Zeit liegt hinter uns. Das Bündniß mit Frankreichs Kaiser ist ergiebiger an Mißgeschick als an Ehre; es kostet uns nicht blos unsern Ruhm, sondern auch unsere Mannschaften und unser Geld. Wir erleiden entweder eine blutige Niederlage oder einen ruhmlosen Sieg." So lauten die Bekenntnisse der „Times" und sie geben vielleicht die Stimmung des gesammten Landes wieder, denn was sie sich von Wien und Paris aus schreiben lassen, daß Louis Napoleon ernstlich an einen Krieg mit England denke und nur aus zufälligen Rücksichten daran noch verhindert sei, das alles ist heute eine allbekannte Geschichte in London, um so nothwendiger aber will uns ein energisches Auftreten gegen den französischen Gewalthaber bedünken. „Er selbst, davon seien Sie überzeugt, giebt sich den Anschein, als könne er nach seinem Willen die Welt regieren, aber er ist rathloser als je; ja er fürchtet, vielleicht zum erstenmale, sein eigenes Land, denn er wähnt auf einem Krater zu stehen, seine Sonne ist im Untergehen." Der Mann, der so urtheilte, hat manches Mal mit ihm zu thun gehabt und so war mir's vor allem wichtig, was er besonders betonte: „England glaubt er noch besiegen zu können, aber Preußen nicht."

— Die Schießproben, die jetzt schon zum zweiten Male gegen eisenbeschlagene, sogenannte schußfeste Schiffe gemacht worden sind, haben sich durchaus nicht bewährt, und die schwimmenden Batterieen, auf die in der französischen Flotte so großer Werth gelegt wird, scheinen nichts weniger als unverwundbar zu sein. Wenigstens gilt dies von den in England angefertigten, und es müßte sonderbar zugehen, wenn die französischen Eisenplatten mehr Widerstandskraft als die englischen haben sollten. Die neuesten Versuche waren vor wenigen Tagen mit der schwimmenden Batterie „Trusty" gemacht worden. Eine konische Kugel, auf 600—1200 Fuß aus einem 56 Ctr. schweren Geschütz auf sie abgefeuert, zertrümmerte ihre schützenden Eisenplatten, wo immer diese getroffen wurden, ja einzelne Kugeln schlugen auch noch obenein durch die innere Holzverkleidung mitten durch. Wenn umgekehrt eine Kugel durch eine der absichtlich offen gelassenen Stückpforten eindrang, zerschlug sie auf der entgegengesetzten Seite erst die innere Holzbekleidung und behielt noch so viel Kraft, um von innen nach außen die eiserne Bekleidung zu sprengen. Allerdings war bei diesen Versuchen die Schußdistanz eine sehr geringe, dafür war das Kaliber des feuernden Geschützes nur ein mittelgroßes.

Petersburg, 5. Okt. Am 2. Okt. überreichte der schwedische Gesandte, Baron Wedel-Jarlsberg, dem Großfürsten-Thronfolger die Insignien des Seraphinen-Ordens, welche Sr. kaiserl. Hoheit von dem Könige von Schweden überschickt und von dem Lieutenant der schwedischen Armee, Knorring, hierher gebracht worden waren.

— Die Deutsche St. Petersburger Zeitung" äußert sich über die letzte Moniteurnote gegen die Presse folgendermaßen: „Das Maaß der Preßfreiheit ist in unsern Augen der Spiegel der Civilisationsstufe eines Staates. Nun wollen uns unsere Leser gestatten, ihre Aufmerksamkeit auf einen einzigen Satz des „Moniteur" zu lenken, um ihnen die französische Definition von Preßfreiheit ins Gedächtniß zu rufen. „Die Regierung, so heißt es daselbst, wünscht nicht mit ihnen (den Journalen) streng zu verfahren, aber die Pflicht nöthigt dieselbe, den Gesetzen Achtung zu verschaffen und daher wird sie ferner keine Polemik dulden, unter welchen nur Partei-Manöver verborgen sind." Wo ist der Theseus, der dieses Räthsel lösen und die Linie der Partei-Manöver feststellen soll? Dieser einzige Satz öffnet der Willkühr der jeweilig modernen Politik Thür und Thor. Entweder die Presse oder der Staat ist krank, der solcher Maßregeln bedarf. Wir freuen uns, offen gestanden, daß wir unter dem Damoklesschwert einer ähnlichen Censur nicht seufzen. Wir wollen damit die vielseitigen Mängel unserer Preßverhältnisse keineswegs in Abrede stellen — es fehlt eben noch an einem strikten Gesetzkodex; allein sie sind golden gegenüber der Pariser Theorien.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Wie der Danziger Gartenbau-Verein uns im Sommer durch eine Ausstellung reichblühender Gewächse erfreute, so bethätigt er jetzt wieder seine wirksame Thätigkeit, indem er uns eine Sammlung der verschiedenartigsten Obst- und Gemüse-Sorten vorführt. Es sind zu diesem Zwecke die unteren Zimmer im Gewerbehause eingerichtet und gewähren dieselben durch die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Gegenstände und durch geschmackvolle Dekoration einen recht freundlichen Anblick. Die Pflanzen zur Ausschmückung der Räume hat theils Herr Commerzienrath Höne, theils Herr Kunst- und Handelsgärtner Radicke geliefert. Betreten wir das vordere Zimmer, so fällt uns zuerst der in der Mitte aufgestellte runde Tisch in die Augen, besonders durch eine reiche Collection ganz vorzüglicher Weintrauben, aus dem Königl. Garten zu Oliva vom Garten-Inspector Hrn. Schondorff und vom Hrn. Handelsgärtner Rohde in Ohra ausgestellt. Es zeichnet sich besonders der St. Lorenz und Malvoisier durch seine außerordentliche Größe aus. Außerdem bemerken wir noch als ganz besonders merkwürdig, die in dem Garten des Hrn. Commerzienrath Otto gezogenen sehr großen Citronen, Feigen und Liebesäpfel (Solanum Lycopersicum) und vom Hrn. Commerzienrath Hepner ein Körbchen prächtiger Apfelsinen und Malvoisier-Trauben. Eine Wasser-Melone von Herrn Rohde, 18 Pfd. schwer, eine Cantaloup vom Rittergutsbesitzer Herrn Rotzoll in Lottyn eingeschickt und eine ebensolche aus Oliva. Ein Teller sehr großer doppelter Wallnüsse und ein Körbchen Champignons sind von Herrn Kunst- und Handelsgärtner A. Rathke. Verfolgen wir nun die sich an den Wänden herumziehenden Tische, so bemerken wir von der Thür links zuerst eine reiche Sammlung Aepfel und Birnen aus Tempelburg von Herrn Lotterie-Einnehmer Rotzoll eingeliefert. Wir machen Obstfreunde und Gartenbesitzer besonders auf diese Sammlung aufmerksam, weil die Früchte außer dem Namen noch eine Bezeichnung nach ihrem Werth tragen, so daß also ein jeder nach seinem Bedürfniß sich Obstsorten auswählen und notiren kann. Von demselben Herrn eingeliefert ist ein Teller voll sehr schöner großer Himbeeren und einer mit Kirschen, beides große Seltenheiten für jetzige Jahreszeit. Dann folgt ein Sortiment Aepfel und Birnen vom Handelsgärtner Hrn. Rohde und ein solches vom Handelsgärtner Hrn. Reiche. Hr. Major Reclam sandte einen Teller sich auszeichnender Grumbkower Birnen und Darmstädter Butterbirnen. Hierauf folgt vom Kunst- u. Handelsgärtner Hrn. A. Rathke ausgestellt ein Sortiment Bohnen, ein Sortiment Erbsen und dann aus Tempelburg von Herrn Rotzoll verschiedene Zwiebelsorten, von denen wir die Madeira-Zwiebel wegen ihrer Größe notirten. Als etwas für Danzig noch Seltenes machen wir auch auf einen Teller mit Körbelrüben aufmerksam, welche vom Herrn Inspektor Schondorff eingesandt sind, und wegen ihrer Schmackhaftigkeit eine größere Verbreitung verdienten. Hierauf kamen wir zu einem Tisch, der unser Interesse im höchsten Grade erregt. Es ist auf ihm ein Sortiment verschiedener Kürbisse ausgelegt und waren wir überrascht über deren sonderbare Ge-

stalten. Man sieht dort die verschiedensten Formen von Kürbissen, von der Größe einer Stachelbeere bis zum Riesen-Kürbis, der eine Schwere von 170 Pfd. erlangt hat, und sind besonders die Keulen-, Flaschen-, Birnen- und Orangen-Kürbisse neben sehr vielen andern bemerkbar. (Forts. folgt.)

— Hr. Prof. Dr. Bobrik eröffnete gestern den Cyclus der Vorlesungen für das Gewerbehaus mit einem Vortrage über: „Die Pythagoräer, den Bedürfnissen ihrer Zeit gegenüber". Er schilderte zuerst in kurzen Worten den Entwickelungsgang Griechenlands, die Ursachen seines Falles und die Gründe weshalb Pythagoras sich nach Italien begab, sein Wirken in Kroton, die Stiftung des Bundes der Pythagoräer, die Grundsätze der körperlichen und geistigen Entwickelung der Mitglieder. Pythagoras strebte nicht nur danach, dem Manne, sondern auch dem Weibe eine menschenwürdige Stellung zu erringen. Seine Grundsätze fanden noch durch die folgenden Jahrhunderte Anerkennung und auf seine Lehre stützten sich die Lehren des Socrates und Aristoteles; seine Grundsätze waren gleichfalls noch vertreten unter der Sekte der Essäer, in welcher Christus seine Jugendbildung erlangte. Auf diese Weise gründet sich selbst unsere christliche Lehre noch zum großen Theile auf Pythagoräischen Grundsätzen der Moral und hängt also eng mit der altgriechischen Cultur zusammen. — Der Saal war überfüllt und der Vortrag konnte nicht anders als allgemeine Anerkennung finden. — Beim Besetzen der Plätze macht sich indessen ein Uebelstand sehr fühlbar; das ankommende Publikum drängt sich nur nach den Mittelplätzen, während am Fenster gewöhnlich noch einige Plätze leer bleiben. Die später Kommenden werden dann verurtheilt, an der Thüre stehen zu bleiben, wenn sie sich nicht durch den ganzen Saal drängen wollen und so werden während des Vortrages Störungen durch das stetige Kommen und Gehen verursacht. Es wäre wünschenswerth, daß man hierauf bei den nächsten Vorträgen Rücksicht nehmen möchte.

— [Theatralisches.] Am künftigen Freitag findet die erste Aufführung des neuen Weirauch-schen Volksstückes „Die Maschinenbauer von Berlin" statt. — Berliner Blätter rühmen den Werth des Stückes, das neben den wirklich komischen Situationen und Volks-Figuren auch dem Ernst sein Recht eingeräumt und eine sittliche Tendenz zur Grundlage hat. Wir verfehlen daher nicht, das Publikum auf die Aufführung dieses Stückes aufmerksam zu machen, das in Berlin bereits über 70 Wiederholungen erlebt hat.

— An der Cholera sind seit gestern 4 Personen (2 vom Civil, 2 vom Militair) erkrankt und 4 (2 vom Civil, 2 vom Militair) gestorben. Im Ganzen sind bis heute erkrankt: 692 (482 vom Civil, 210 vom Militair); gestorben: 338 (277 vom Civil, 62 vom Militair.) Genesen sind bis heute 258; in ärztliche Behandlung befinden sich noch 95.

† Neufahrwasser, 11. Oct. Sr. Majestät Schrauben-Corvette „Arcona" ist heute Nachmittags aus dem Hafen und auf der Rhede vor Anker gegangen.

Marienwerder. Auch hier wird Schiller's 100jährige Geburtstagsfeier festlich begangen werden, und Herr Theaterdirector Mittelhausen hat sich entschlossen, seinen ursprünglichen Plan, früher nach Elbing zu gehen, aufzugeben und zur Verherrlichung dieses Gedenktages hier in Marienwerder eine solenne dreitägige Feier im Theater zu veranstalten. Am Vorabend, den 9. Nov., sollen die Bilder aus dem Meistersang „die Glocke" mit passender Einleitung und Begleitung zur Darstellung kommen, am 10. ein großes Drama von Schiller, und am 11. ein Gelegenheits-Stück „Schillers Jugendleben."

Thorn. Die Gasbeleuchtung soll nun definitiv am 25. d. Mts., dem Tage der Enthüllung des Kopernikus-Denkmals, ihren Anfang nehmen. — Ein Antrag des Comités für die Schillerfeier auf pekuniäre Unterstützung aus Kommunalmitteln wurde von den Stadtverordneten abgelehnt. Es wird aber angenommen, daß durch freiwillige Zeichnungen die Kosten der Festlichkeiten gedeckt werden.

Elbing. Nach glaubwürdigen Angaben hat sich in neuester Zeit für Landgüter wieder eine regere Kauflust eingestellt und das diesfällige Geschäft fängt an, sich wesentlich zu heben. Doch sind es meist höhesche Güter und Besitzungen, auf welche reflektirt wird; die niederungschen Höfe finden noch keine sonderliche Nachfrage. (E. A.)

Königsberg, 11. Oct. Eine Wette schaffte am Sonntag einer Gesellschaft im Deutschen Hause viel Amusement. Zwei Freunde wetteten miteinander um eine Anzahl Bouteillen Champagner. Der Eine behauptete nämlich einen Menschen finden zu können, dem es möglich sei, eine Torte zum Preise von 1 Thlr. auf einmal zu verspeisen, der Andere bestritt die Möglichkeit desselben. Nach dem Abschluß der Wette ging man an die Ermittelung der exekutirenden Person, welche auch in einem kräftigen jungen Burschen alsbald gefunden war. Demselben funkelten die Augen, als er von dem ihm angetragenen Stück Arbeit hörte und als er die schöne Punschtorte sah. Aber unser Jüngling war besonnen und überstürzte sich bei seiner Arbeit nicht, sondern verspeiste mit sichtlicher Ruhe ein Stück Torte nach dem andern, jedoch war er bis kaum zur Hälfte, als sein Gesicht eine düstere Gestaltung annahm und die Zunge den Dienst versagte. Es war nur noch das Ringen nach der für das Gelingen ausgesetzten Belohnung in dem Menschen rege, welches ihn zu neuen Speiseversuchen, jedoch vergeblich, antrieb. Mit der übrig gebliebenen größern Hälfte der Torte in der Hand, verließ der betrübte Freßkünstler den Saal, die Gesellschaft in der heitersten Stimmung bei dem köstlich mundenden, hell perlenden Max Sutaine zurücklassend. (K. H. Z.)

Stadt-Theater.

Die Beliebtheit der Frau Pettenkofer als Marie in der „Regimentstochter" hat sich bereits in der vorigen Theatersaison wiederholentlich bewährt. Da diese nicht ganz unbekannte Oper für die Kritik nicht eben zu den heiß begehrten Artikeln gehört, so sei hier nur constatirt, daß die Leistung und der Erfolg der tüchtigen Sängerin genau dieselben waren wie früher. Neu war Herr Khalß als Tonio. Er markirte zu sehr den drolligen Naturburschen, um sein späteres militärisches Avancement motivirt erscheinen zu lassen. Doch verdient das Bestreben, der Rolle Character zu geben, Anerkennung. Der Gesang des Herrn K. findet nur getheilten Beifall. Die Ungleichheit der Stimme und die merkliche Anstrengung, mit welcher die Höhe gewonnen wird, sind Uebelstände, welche eine durchweg günstige Wirkung verhindern. Wir wollen wünschen, daß es dem Sänger mit der Zeit gelingen möge, die ihm anhaftenden Schulmängel auszugleichen; vielleicht, daß dann das Organ auch mehr natürlichen Reiz entwickelt, um bei dem Hörer Sympathie zu finden. — Der Oper folgte ein komisches Ballet-Divertissement, unter dem Titel: „Eine Nacht voll Abenteuer" oder: „Die Müller", von Hrn. v. Megerle recht geschickt und wirksam arrangirt. Die darin vorkommenden Tänze, von den Damen Künzler und Hasenpusch im Verein mit Herrn v. Megerle correct und gefällig ausgeführt, wurden mit verdientem Beifall aufgenommen. Markull.

Weihnachtsabend.

Novelle von Th. Mügge.
(Fortsetzung.)

V.

Bis der Weihnachtsabend herandämmerte, hatte Silbermann vollauf zu thun, um seine Arbeit fertig zu schaffen, doch gewandt, wie er war, und unermüdlich fleißig, gelang es ihm bei guter Zeit. Nur einmal ging er Tages zuvor, um Dorothe zu sehen, und dies geschah, indem er sie auf der Straße erwartete und nach Hause begleitete.

Du kömmst doch morgen, Heinrich? hatte sie ihn gefragt, als er gehen wollte.

Gewiß komme ich, antwortete er darauf. Es ist ja Weihnachtsabend, liebster Schatz, da muß ich bei Dir sitzen und das Christbäumchen muß brennen.

Ja, Heinrich, ja! rief sie ihm die Hände drückend, ein Bäumchen soll brennen, und wir wollen froh hineinsehen und hoffen, daß der heilige Christ uns im nächsten Jahre nicht vergessen wird.

Er wird uns auch in diesem Jahre nicht ganz vergessen, lachte er. Warte Du nur, er kommt schon, Courage muß man haben, so läßt er Keinen mit leeren Händen sitzen.

Du wirst doch nicht — fragte sie besorgt, wirst doch nicht etwa — Schenke mir gar nichts, Heinrich, mache keine Ausgabe, nicht die allerkleinste.

Gott behüte mich versetzte er. Du darfst es auch nicht thun.

Komm Du nur, sagte sie, und komm nicht zu spät. Meine Mutter ist auch wieder ganz versöhnt.

So wollen wir recht freudig beisammen sein! rief er. Habe Du mich nur lieb, Herzensdorel, und halte fest, so will ich Alles tragen, was noch kommen kann.

Verlaß Dich auf mich, sagte sie. Nur wenn Herr Werder etwa die halbe Million bringt, dann ist es vorbei, Heinrich.

Da hatte er aufgelacht und war fortgelaufen, denn wenn er geblieben wäre, würde er gebeichtet haben, was ihm geschehen, und daß er angeklagt und gewiß auch verurtheilt sei. Es war ihm, als er den Namen hörte, weh und schwer um's Herz geworden, allein sollte er dem guten Mädchen noch mehr Kummer machen? Er wollte es ihr verschweigen, Alles verschweigen, wenn es irgend möglich, und als er wieder bei seiner Lampe saß, dachte er daran, was denn nun kommen werde.

Nach den Feiertagen wird's losgehen, murmelte er vor sich hin. Da wird die Justiz erscheinen und nehmen, was da ist. Er ließ die Nadel sinken und blickte in der öden Stube umher; ein trübseliges Lächeln kam auf seine Lippen. Es ist blutwenig genug, fuhr er fort; wenn's verkauft wird mit Stumpf und Stiel, kommen wohl nicht dreißig, nicht zwanzig Thaler heraus, und es hat mir doch viel Mühe gemacht und viele Freude, als ich es geschafft habe und hinstellte und dachte: nun ist es mein.

Seine Stirn zog sich düster zusammen, ein langer Seufzer hallte aus den leeren Ecken zurück. Es ist doch traurig bestellt mit uns armen Menschen, sagte er. Nichts als Sorgen von Jung auf und Sorge, bis der Erlöser kommt. Keine große Sache ist's, gut und gerecht zu sein, wenn's Einem wohl geht, sollt' ich meinen, aber ach! — oh, wenn ich der Herr Werder wäre, ich wollte dem armen Silbermann gewiß Gutes thun, wollte Allen Gutes thun, die es verdienen thäten, aber es giebt freilich auch viel Schlechtes in der Welt und das Meiste davon macht die Armuth — die macht es! — Er arbeitete eine Weile vor sich hin, bis er sich zuflüsterte: Ich könnte es ja auch haben, könnte in den Wohlstand kommen, dürfte ja nur hingehen — Kreuz Sackerment! schrie er auf, was ich für ein dummer Kerl bin. Ich möcht' nicht! ich könnt' nicht, und wenn's Gold um mich her zu Bergen läge. Also, Courage, Heinrich, Courage! Hast auch deine Freude von Gott bekommen! und was können sie denn thun, mit allem ihren Wüthen? Mögen sie es hinnehmen, ich kann's nicht ändern; ich habe hier innen meinen Glauben, daß ich recht gethan habe, und habe den Glauben, es wird besser werden, weil so ein gutes liebes Herz mir anhängt.

Er arbeitete mit vermehrtem Fleiß, und am Mittage war er fertig und trug die Sachen in das Magazin. Das Geld, das er dort erhielt, zusammen gethan, mit dem Wenigen in seiner Tasche, hätte aber bei alledem doch nicht hingereicht, seinen Herzenswunsch zu erfüllen, wenn der Zufall ihn nicht begünstigt hätte. In dem Magazin selbst lag ein mächtiger Stoß großer Plaidtücher, und grade solch Tuch war es, solch warmer, dicker, schöner Tuch, den er seiner lieben Dorothe wünschte. Sehnsüchtig richtete er seine Blicke darauf, und seine Finger befühlten leise zitternd die Wolle.

Wollen Sie einen Tuch kaufen? fragte der Inhaber des Magazins.

Ich möchte wohl, ach! gerne, sagte er, aber —

Sein klagender Blick wurde verstanden. Nun, erwiederte der Herr, Sie sollen es billig haben, und ich weiß, wie es Ihnen gegangen ist; doch ein Mann, wie Sie, wird sich wieder helfen, und was ich dazu beitragen kann, soll geschehen. Bezahlen Sie etwas an, das Uebrige kann stehen bleiben und kann nach und nach abgezahlt werden. Ich denke, wir machen noch viele Geschäfte zusammen.

Silbermanns Augen wurden freudennaß. Da sprach Jemand gütig mit ihm, hatte Vertrauen zu ihm, wollte ihm beistehen, dachte Gutes von ihm.

Nach einigen Minuten hatte er den Tuch sauber eingepackt, hatte noch Geld genug, um auch der Mutter ein kleines Geschenk zu kaufen, eine Haube, welche er bald ebenfalls auf den Tuch legen konnte, und dabei behielt er immer noch so viel übrig, um für die Feiertage versorgt zu sein. Dann mochte es kommen, wie es wollte, behielt er doch seine fleißigen Hände, und die würden schon helfen, die würden es schon thun, um Brod zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

, Die „Berl. Gerichts.-Ztg." erzählt: „Vor einigen Monaten fand sich auf dem Berliner Paßbüreau ein amerikanischer Bürger ein, um vor seiner Rückreise in die Heimath den europäischen Paßvorschriften zu genügen. Der freie Bürger erschien aber nicht, wie es bei uns Mode ist, in anständiger Haltung im Paßbüreau, sondern mit dem Hut auf dem Kopf und mit der Cigarre im Munde. Natürlich wurde er sofort darauf auf-

merksam gemacht, daß ein solches Benehmen in Preußen nicht Sitte sei; dessenungeachtet weigerte er sich unter Hinweisung auf die amerikanische Sitte, den Hut abzuziehen und die Cigarre aus dem Munde zu nehmen und wurde ihm daher von dem anwesenden Schutzmannswachtmeister gezeigt, wie man in Preußen derartiger Unhöflichkeit ein Ende zu machen pflegt. Darauf erhielt der Mann seinen Paß und die Sache war zu Ende. In der vergangenen Woche erhält nun der Wachtmeister zu seinem großen Erstaunen ein Couvert aus Amerika mit einem Paquet, in welchem sich nach der auf dem Couvert befindlichen Deklaration Sachen zum Werthe von 180 Thalern befinden. Der Wachtmeister denkt, daß ihm irgendwo in Amerika ein alter reicher Onkel aufgetaucht sei — denn nur von solchen pflegen bekanntlich Geschenke aus Amerika zu kommen — er eilt daher hocherfreut zur Post, zahlt 6 Thlr. 20 Sgr. Porto — man denke, welche Summe dies für einen Unterbeamten ist — öffnet das sehr schwere Paquet und findet darin statt des erwarteten Goldklumpens einen aus Eisen gegossenen preußischen Adler in Stücken und auf widerliche Weise beschmutzt, nebst einigen groben Worten des enthuteten Amerikaners. Eine so elende Rache hatte der Bürger des freien Staates an dem Beamten, der ihm europäische Sitte beigebracht hatte, geübt."

*** Der Thiermaler Eduard Wagner aus München hat am 3. d. M. auf höchst beklagenswerthe Weise sein Leben verloren. Der Künstler begab sich mit einem Freund in einen Wald einige Stunden von hier, beladen mit seinen Malerrequisiten, um Studien zu machen, trug aber, als Freund der Jagd, auch ein Gewehr auf dem Rücken. Wagner fiel durch einen Unfall; in Folge dessen entlud sich das Gewehr und der Schuß ging dem Unglücklichen durch den Kopf, so daß er augenblicklich todt blieb. Der Verstorbene stand erst im 29. Lebensjahre.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Octbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
11	4	339,35	+ 8,6	Oestl. still, leicht Gewölk, schön Wetter.
12	8	339,58	6,6	Oestl. still, bezogen.
	12	339,49	8,4	ONO. ruhig, do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 12. October:

175 Last Weizen: 134, 133/4, 133pfd. fl. 462½, 468—472½, 132/3, 132pfd. fl. 445—450, 131/2, 131pfd. fl. 440 450, 130/1, 130pfd. fl. 426, 432½, 437½, 440—445, 128pfd. fl. 415, 124pfd. fl. 362½ 372½, 122pfd. fl. 320; 30 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 279—285; 10 Last w. Erbsen fl. 303—320; 8½ Last Somm.-Rübsen fl. 380, Winter fl. 462½.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 8. bis incl. 10. October.

179⅓ Last Weizen, 172⅓ L. Roggen, 2⅔ L. Leinsaat, 168 L. eich. Bohlen, 90 L. Faßholz, 325 Stück eich. Balken, 9192 L. fichtene Balken und Rundholz, 300 Schock Bandstöcke, 125 Ctr. Zucker, 9 Ctr. Pottasche. Wasserstand 0".

Bahnpreise zu Danzig am 11. Oktober:

Weizen 124—136pfd. 50—78 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 43—46½ Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—50 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr.
Spiritus 16¼ Thlr pro 8000 Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 11. October:

D. Duintjer, Ankjen Gepkelina, n. Rotterdam, mit Gütern. J. Jarrow, Hardivicke, n. London. m. Holz.

Gesegelt am 12. Octbr.:

G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp, und G. Reinbrecht, George Friedr., n. Stettin, mit Gütern. T. Willer, Caroline, n. New-Castle, mit Getreide. D. Diesner, Johanna, n. Lowestoff, mit Holz. L. Södergreen, Laparen, n. Slite, mie Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Gutsbesitzer v. Zielinski a. Polen. Hr. Rentier Woodhouse a. London. Hr. Privatdocent Thiersch a. Marburg. Die Hrn. Kaufleute Borgwardt a. Wiesmar, Helle a. Berlin und Kurlbaum a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Leve a. Berlin, Meyer a. Tronobien und Dornenbusch a. Remlingen. Hr. Partikulier Hallbauer a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Mainhardt a. Nürnberg, Lehmann a. Halle und Hellentin a. Glogau. Hr. Particulier v. Breiske a. Potsdam. Hr. Rentier v. Kuczkowsky a. Dresden.

Reichhold's Hotel:

Der Königl. Preuß. Kammerherr Hr. Graf Leibitz v. Piwnicki a. Marienburg. Hr. Kaufmann Gottschalk a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Luhrt n. Gattin u. Kremendahl a. Berlin. Hr. Gutspächter Schulz a. Man.

Hotel de Thorn:

Hr. Referendar Grosse a. Erfurt. Der Candidat der Theol. Hr. Fabricius a. Barenhof. Hr. Apotheker Dunst a. Bütow. Hr. Ober-Inspector Rieck a. Sollmien. Hr. Kaufmann Herzog a. Mainz.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, den 13. Octbr. (1. Abonnement Nr. 16.)

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Acten von Verdi.

Freitag, den 14. Oct. (Mit aufgehobenem Abonnement.)

Zum ersten Male:

Die Maschinenbauer von Berlin.

Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Abtheilungen von A. Weirauch. Musik von Lang.

Die Direction.

Berliner Börse vom 11. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99½	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	103⅞	103⅜
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¼	98¾
do. v. 1856	4½	99¼	98¾
do. v. 1853	4	91¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	83⅞	83⅜
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112¾	111¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81	—
Pommersche do.	3½	85½	85
do. do.	4	93⅞	93⅜
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	88¼	87¾
do. neue do.	4	86	—
Westpreußische do.	3½	81	80½
do. do.	4	—	88
Danziger Privatbank	4	76	—
Königsberger do.	4	—	79½
Magdeburger do.	4	75½	74½
Posener do.	4	71½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	91¼	90¾
Posensche Rentenbriefe	4	90	89½
Preußische do.	4	90¾	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	134½
Gold-Kronen	—	9 3¼	9 2¼
Oesterreich. Metalliques	5	59½	58½
do. National-Anleihe	5	64¼	63¼
do. Prämien-Anleihe	4	92½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82¼	—
do. Cert. L.-A.	5	92¾	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	84½	83½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.